

Gabriel Gustafson – mehr als nur Oseberg

Wohl kaum ein Archäologe hat so wenig Würdigung für seine bahnbrechenden Leistungen erfahren wie der Schwede Gabriel Gustafson. Zumeist wird sein Name mit der Ausgrabung des Schiffsgrabes von Oseberg in Norwegen verbunden. Sein Wirken war jedoch wesentlich umfassender.

Von Matthias S. Toplak

Gabriel Adolf Gustafson wurde am 8. August 1853 als Pfarrerssohn in Visby auf Gotland geboren. Bereits während seiner Schulzeit liebte er sich bei seinem Lehrer Bücher über die schwedische Kulturgeschichte aus. Im Jahr 1871 folgte das Studium der Archäologie an der Universität Uppsala, das er erst 1889 abschloss, bedingt durch intensive Grabungstätigkeiten, besonders auf Gotland. Nach Abschluss seines Studiums führte ihn sein Weg nach Norwegen, wo er eine Anstellung als Kurator am Museum in Bergen erhielt und im Herbst 1900 zum Leiter der Oldsaksamling sowie zum Professor für Archäologie an der Universität in Oslo (damals Kristiania) ernannt wurde. In seiner Antrittsvorlesung beschrieb Gustafson sein Programm für die norwegische Archäologie, eingeleitet mit der nahezu prophetischen Aussage, dass bislang »sicherlich nicht das letzte Wikingerschiff gefunden« worden sei. Keine zwei Jahre später sollte er das bis heute bedeutendste und sicherlich auch faszinierendste Schiffsgrab der Wikingerzeit entdecken – das Schiffsgrab von Oseberg.

Eine seiner ersten großen Aufgaben in Oslo war der Umzug der Oldsaksamling in das neue Historisk Museum. Zeitgleich zu den Arbeiten an diesem suchte ihn 1903 der Bauer des Oseberghofes im Museum auf. Dieser hatte vom über 20 Jahre zurückliegenden spektakulären Fund des Schiffsgrabes von Gokstad beflügelt, in dem großen Hügel auf seinem Hof gegraben. Dabei war er auf beschnitzte Holzteile gestoßen, die er nun vorlegte. Darauf folgende Testgrabungen bestätigten, dass sich auch in dem Hügel am Oseberghof ein wikingerzeitliches Schiffsgrab befand – der Fund sollte zu Gustafsons Lebensaufgabe werden. Während der Hofbesitzer eine sofortige Ausgrabung des Hügels forderte,



vertagte Gustafson diese jedoch auf das Folgejahr.

Vorbild Schweden: Denkmalschutz seit 1666

Die Aussicht auf die Entdeckung eines weiteren Schiffsgrabes der Wikingerzeit schien Gustafson vor allem zu beunruhigen. Getrieben von der Befürchtung, dass die neuen Funde ins Ausland verkauft werden könnten, initiierte er ein Denkmalschutzgesetz. Dieses sollte das private Eigentumsrecht an Bodendenkmälern massiv einschränken und eigenständige Ausgrabungen oder Veränderungen an ar-

chäologischen Stätten verbieten. Inspiration hierfür fand er im weltweit ältesten, seit 1666 existierenden schwedischen Denkmalschutzgesetz.

Die eigentliche Ausgrabung des Hügels von Oseberg erfolgte von Juni bis Dezember 1904 und bereits nach wenigen Tagen wurde der mit kunstvollen Schnitzereien versehene Steven des Osebergsschiffes freigelegt. Während der gesamten Grabung war Gustafson als Leiter der Oldsaksamling gezwungen, häufig nach Oslo zu reisen, um Funde im Museum einzureichen oder sich um die Finanzierung zu kümmern. In seiner Abwesenheit übernahm Haakon Shetelig, damals Konservator am Museum in Bergen, die Leitung der Grabung.

Nach erfolgreicher Bergung zeichnete sich mit der Frage nach dem weiteren Verbleib des Schiffes zudem für Gustafson die nächste prägende Aufgabe seiner Karriere ab. Aus dieser Notwendigkeit heraus regte er 1913 ein eigenes Museum an, das heutige Vikingskipshuset auf Bygdøy. Aufgrund seines frühen Todes erlebte er jedoch den Umzug des Osebergsschiffes in das neue Museum 1926 nicht mehr und auch das Publizieren der Ergebnisse seiner Arbeit war ihm nicht vergönnt.

Eine tragische Karriere

Ungeachtet seiner hochrangigen Anstellung als Leiter der Oldsaksamling und Professor für Archäologie sowie seiner erfolgreichen Arbeit rund um einen der bedeutendsten Funde in Skandinavien war Gustafson in Oslo unglücklich. Er hatte nie promoviert und trotz seiner Ernennung zum Professor sah er den fehlenden Dokortitel als großen Makel an. In mehreren Briefen an seine schwedischen Kollegen bat er um eine Ehrendoktorwürde, die ihm 1907 auch verliehen wurde. Doch die politischen Entwicklungen beeinträchtigten seine Stellung und entfremdeten ihn von Norwegen. Die wachsenden norwegischen Unabhängigkeitsbestrebungen des frühen 20. Jh. entluden sich zunehmend in antischwedischen Ressentiments und gipfelten im Sommer 1905 in der offiziellen Auflösung der Schwedisch-Norwegischen Union. Die teils offen ablehnende bis feindsel-

Porträtfoto von Gabriel Gustafson. Der Zeitpunkt der Aufnahme ist unbekannt.

Rechts: Gabriel Gustafson (rechts) und Haakon Shetelig (links) bei ihrem letzten gemeinsamen Essen auf dem Grabungsgelände von Oseberg im Herbst 1904.



lige Haltung gegenüber Schweden, die sich nach Gustafsons Wahrnehmung auch in einer zunehmenden Abwertung seiner wissenschaftlichen Leistung niederschlug, traf ihn empfindlich und verstärkte sein Heimweh.

In vielen Briefen äußerte er fast flehentlich die Hoffnung, eine Stelle in Schweden erhalten zu können. Trotz seiner beachtlichen Leistungen in Norwegen war er

Das Grabungsteam unter dem freigelegten Osebergsschiff im Herbst 1904, mittig unter dem Steven Gabriel Gustafson.

jedoch der neuen Generation von jüngeren und moderner ausgebildeten Archäologen unterlegen. Ihm blieb nur eine kurze Forschungsreise nach Gotland im Sommer 1910, bei der er sich eingehend mit den gotländischen Bildsteinen beschäftigte. Ebenso wie bei den Ausgrabungen von Oseberg war es ihm jedoch auch hier nicht mehr vergönnt, die Ergebnisse seiner Forschung zu publizieren. Geschwächt von langer Krankheit verstarb Gustafson am 16. April 1915 im Alter von 61 Jahren in Oslo und wurde auf dem Friedhof seiner Heimatstadt Visby beigesetzt.

Gustafsons Leben sowie seine Karriere als Archäologe sind voller tragischer Widersprüche. Er wurde in Oslo in höchste Ämter berufen, konnte trotz der vorhandenen Widerstände seine Visionen einer norwegischen Archäologie umsetzen und war mit dem Oseberggrab für einen der bedeutsamsten Funde der skandinavischen Wikingerzeit verantwortlich. Aufgrund der hohen Arbeitsbelastung und seines frühen Todes schien es jedoch sein tragisches Schicksal gewesen zu sein, dass

die Ergebnisse seiner Arbeiten letztlich von anderen Kollegen publiziert wurden. Auch fühlte er sich Zeit seines Lebens in Norwegen unwohl und als Wissenschaftler wie auch als Schwede nicht ausreichend respektiert. Vor diesem Hintergrund erscheint es paradox, dass es in einer Zeit von politischen Spannungen zwischen Schweden und Norwegen ein schwedischer Archäologe war, der die institutionellen und organisatorischen Grundlagen für eine nationale norwegische Archäologie legte und der mit dem Osebergsschiff dem jungen norwegischen Staat ein bis heute bedeutungsvolles nationales Identifikationssymbol gab. Die Würdigung, die ihm als Wissenschaftler für diese Leistungen zustünden, hat er jedoch nie erhalten. ■

Auch interessant

M.S. Toplak (Hrsg.), *Wikinger – Seeräuber und Krieger im Licht der Archäologie* (Darmstadt 2021). Als AiD-Sonderheft 20/2021 im AiD-Abo enthalten oder als Buchhandelsausgabe erhältlich.

